

# Jenseits von Bollywood

Eine Reise durch die Theaterszene Mumbais

Elena Krüskemper

**Die Biennale Bonn ist ein Festival des Bonner Stadttheaters, das im Zweijahresrhythmus die zeitgenössische Kulturszene einer geographischen Region präsentiert (vgl. SÜDASIEN 4/2006). Im Juni 2006 zeigte sie an neun Tagen indische Kunst aus allen Sparten. Für die Festivalmacher war der Subkontinent eine ganz neue Erfahrung. Wenn deutsche Kulturprofis ohne Indienkenntnisse zu Reisen durch die indische Theaterwelt aufbrechen und auf dieser Basis ein einzigartiges Gastspielprogramm zusammenstellen, ist das schon bemerkenswert (vgl. auch den Beitrag von Steffen Kopetzky im Literaturteil). Elena Krüskemper, Festivalmanagerin der Biennale Bonn, berichtet von ihrer Reise in die Theaterwelt von Mumbai, ihrer ersten Begegnung mit Indien überhaupt.**

Mumbai ist eine Filmstadt – das ist bekannt. Dass es in Mumbai auch eine ausgesprochen reichhaltige und vielfältige Theaterszene gibt, ist zumindest in Europa weniger geläufig. Die Recherche vor meiner Reise gestaltete sich kompliziert und wenig übersichtlich. Fahren wir sonst mit einem durchgeplanten Terminkalender auf unsere Recherchen, so standen auf meinem Reiseplan diesmal eigentlich nur die Hin- und die Rückreise – alles andere sollten wir vor Ort planen.

Die erste Überraschung erlebte ich gleich bei der Unterbringung. Ich hatte gedacht, ich würde im Herzen der Residenzstadt untergebracht sein, um möglichst kurze Wege zu haben. Unser indischer Biennale-Kollege Akshay Pathak aber hatte uns klugerweise in Juhu einquartiert, einem nördlichen Vorort Mumbais, in dem nicht nur viele Kulturschaffende wohnen, sondern wo auch eines der wichtigsten Theater der Stadt liegt, das *Prithvi Theatre*.

## „Dinner Theatre“

Mein erstes indisches Theatererlebnis war kurios. Die Gruppe *Rage Productions* präsentierte ihr Stück „I'm not

Baji Rao“ im Bankettsaal eines Fünf-Sterne-Hotels in Juhu – und zwar vor einem Publikum, das ausschließlich aus verdienten Angestellten der *Citibank* bestand. *Dinner Theatre* nannte sich die Veranstaltung, bei der es zunächst *Incentive Speeches* der Geschäftsleitung, dann die ersten zwei Gänge eines erlesenen Abendessens und erst dann die Theateraufführung gab. Auf einer kleinen Bühne mit einem einfachen, eher westlich-konventionellen Bühnenbild gaben sich die beiden Hauptdarsteller, beides hoch verdiente ältere Schauspieler, alle erdenkliche Mühe, das Interesse des Publikums zu fesseln. Dass ihnen dies nur bedingt gelang, lag sicher weniger an etwaigen Mängeln der Inszenierung und schon gar nicht an einer fehlenden Begabung der Künstler, sondern vielmehr daran, dass die Zuschauer eher damit beschäftigt waren, die Aufmerksamkeit der durchgängig zirkulierenden Kellner auf sich zu ziehen.

Einige Tage später erklärte mir Rajit Kapur, einer der künstlerischen Leiter der Gruppe und selbst viel beschäftigter Filmschauspieler im Gespräch, dass solche Veranstaltungen zwar nicht gerade optimal seien, der Gruppe aber zur Finanzierung ihrer anderen Projekte dienen, zum Beispiel dem von

ihnen entwickelten Autorenwettbewerb *Writer's Block*, in dessen Rahmen neue Stücke entwickelt und aufgeführt werden. Wozu das Ensemble fähig ist, wenn ihnen ein Theaterraum und ein aufmerksames Publikum zur Verfügung stehen, konnte man glücklicherweise bei der Biennale in Bonn sehen, wo Rahul da Cunhas Stück *Pune Highway* zur europäischen Erstaufführung kam.

Am nächsten Tag wurde am Nariman Point ein multi-nationales Festival namens *Import-Export* eröffnet, organisiert von Künstlern und Wissenschaftlern aus Deutschland, Österreich und Indien und gefördert u.a. vom Hauptstadtkulturfonds Berlin. Im *National Centre for the Performing Arts* (NCPA) fanden Vorträge, Ausstellungen, Filmvorführungen und Theaterveranstaltungen statt. Das NCPA ist ein moderner Veranstaltungskomplex mit Theatern, Galerien, einer Bücherei, einem Medienzentrum und vielen weiteren Einrichtungen. Der TATA-Trust hat der Stadt Mumbai diesen Komplex gestiftet, mit Unterstützung weiterer Spender aus Industrie und Wirtschaft.

Auch dies ist eine wichtige Komponente der indischen Kultur: ohne pri-

vate Sponsoren geht eigentlich gar nichts. Die Förderung durch Staat, Bundesstaat oder Kommune ist unsicher und würde alleine für die wenigsten Projekte ausreichen. Deshalb müssen die freischaffenden Künstler – und es gibt kaum fest angestellte – sich ständig mit der Gratwanderung zwischen künstlerischer Authentizität und Freiheit einerseits und dem Dialog mit den Mäzenen andererseits beschäftigen. Immer wieder ist der Vorwurf zu hören, die eine oder andere Company würde sich entweder den privaten Sponsoren oder dem westlichen Kulturmarkt anbieten. Meiner Beobachtung nach werden solche pauschalen Verdächtigungen inflationär in Umlauf gesetzt – gelegentlich als wohlfeiles Mittel, die Konkurrenz in ein schlechtes Licht zu setzen. Man sollte die jeweiligen Projekte genau prüfen, bevor man sich selbst ein Urteil bildet.

### Globale Themen – indische Interpretationen

Wir sahen im NCPA eine work-in-progress Vorstellung der Gruppe Vivadi aus Delhi. Die Regisseurin Anuradha Kapur beschäftigt sich in dem Stück *Centaur* mit der Auswirkung einer übermächtigen und entseelten Bürokratie auf die Gesellschaft und das Individuum. Als Textvorlagen dienen ihr dabei einerseits das Stück *Zentauren* von Heiner Müller in einer Hindi-Bearbeitung von Ram Gopal Bajaj und andererseits das Buch *Guter Moslem, böser Moslem* von Mahmood Mamdani. Schon in dieser Werkstattvorstellung war ersichtlich, dass hier für ein global signifikantes Thema eine spezifisch indische Perspektive und eine künstlerisch differenzierte theatralische Sprache gefunden wurden. Das Müller'sche Motiv des Zusammenwachsens von Bürokrat und Schreibtisch wurde auf die Situation von Reisenden und ihrem Ausgeliefertsein an eben diese Bürokraten übertragen. (Ironie der Geschehnisse: bei der Einreise der Künstler zur Biennale in Bonn verweigerte das Konsulat in Delhi zunächst fast alle Visa, die dort bean-

tragt wurden – unter anderem auch die der Gruppe *Vivadi*. Es bedurfte größter Anstrengung unsererseits und einer schier engelhaften Leidensbereitschaft der indischen Künstler um dafür zu sorgen, dass die Gastspiele aus Delhi überhaupt stattfinden konnten). Modernste theatrale Mittel wie Projektionen von Bildern einer Live-Kamera und eine Mischung aus live gespielter und gesampelter Musik wurden kombiniert mit einer fast archaisch expressiven Spielweise, die durch Gestus und Sprache deutlich an die indische Tradition anknüpfte.

Das *Prithvi Theatre* in Juhu ist eine wichtige Adresse für das indische Theater. Es wurde 1978 gegründet von Shashi Kapoor, Sohn des legendären Schauspielers Prithviraj Kapoor, und seiner Frau Jennifer, Tochter von Geoffrey Kendal, der mit seiner Truppe *Shakespeareana* jahrzehntelang durch Indien tourte. Es scheint übrigens ein speziell indisches Phänomen zu sein, dass das Film- und Theaterleben maßgeblich von Dynastien geprägt ist. Heute wird das Prithvi Theatre von Sanjana Kapoor, der Tochter der Gründer, geleitet und ist der Ort, an dem zeitgenössisches Theater, hauptsächlich in Hindi, in Mumbai seine Heimat hat.

In dem kleinen, im Forumstil konstruierten Theater mit 200 Plätzen werden nicht nur Vorstellungen gezeigt, sondern es gibt auch Workshops für Kinder und Erwachsene sowie das jährliche *Prithvi Theatre Festival*, das sich zu einem der wichtigsten Treffpunkte für das zeitgenössische Theater entwickelt hat. 2005 allerdings wurden alle Ressourcen des Festivals dazu genutzt, das Londoner *Theatre de Complicité* mit *Measure for Measure* nach Indien einzuladen. Ein Beispiel für die neuere Tendenz, große, renommierte Ensembles aus Europa in Indien zu präsentieren – auch um das indische Theater mit den Entwicklungen im westlichen Theater zu konfrontieren und damit eine größere Öffnung für neue Formen zu erreichen. Man kann

sich vorstellen, dass solche Initiativen nicht nur auf Begeisterung stoßen.

Im Prithvi Theatre sahen wir das Stück *3, Sakina Manzil*, geschrieben, inszeniert, und gespielt von Jaimini Pathak und seiner Truppe *Working Title*. In diesem Zwei-Personen-Stück geht es um die Erinnerung zweier älterer Menschen an die Explosion eines britischen Munitionsschiffs im Mumbaier Hafen im Jahr 1944 und an die verheerenden Folgen für ihr weiteres Leben, aber auch für die Stadt Mumbai. Mit einfachen szenischen Mitteln und großer Spielfreude stellen Pathak und seine Frau, Surichi Aulakh die Geschichte dar. Sicherlich ist die Beschäftigung mit dieser Explosion auch eine Verarbeitungsform der Kolonialisierung, ein wichtiges Thema dieser Gruppe. Und für das indische Publikum wurden bestimmt auch Parallelen zu den Bombenexplosionen in Mumbai der letzten Jahre evoziert. *Working Title* spielen ihre Stücke zwar hauptsächlich auf Englisch, richten sich aber doch im Wesentlichen an ein indisches Publikum, denn um ihre Stücke zu verstehen, muss der Zuschauer eingehende Kenntnis der indischen Kultur haben. Dem Stück *Mahadev* von Ramu Ramanathan, einem bravourösem Solo, in dem Pathak anhand des Lebens von Gandhis Sekretär Mahadev Desai ein wichtiges Stück indischer Geschichte nachzählt, kann man nur folgen, wenn man die Geschichte der indischen Befreiungsbewegung einigermaßen kennt.

### Kommunikationskultur

Ein wichtiger Bestandteil der Recherche-Reisen für die Biennale sind neben den Vorstellungsbesuchen auch immer die Gespräche mit Theater-schaffenden und Förderern. Bei der Biennale Bonn war das *Goethe Institut* (in Indien unter dem Namen Max Mueller Bhawan) für uns ein zentraler Gesprächspartner. Heiko Sievers, bis Januar 2007 der Programmleiter für Südasien mit Amtssitz in Delhi, hat nicht nur deutschen Künstlern und

Institutionen die Beschäftigung mit der südasiatischen Kultur ermöglicht, sondern war auch für die indischen Künstler immer ein aufmerksamer und unterstützender Gesprächspartner. Das *Goethe Institut* hat in den letzten Jahren viele wichtige Künstler aus Deutschland auf Tournee nach Indien eingeladen, es gab aber auch einige Auftragsarbeiten für indische Künstler. So hat z.B. der indische Regisseur Atol Kumar das Erfolgs-Stück *Creeps* von Lutz Hübner, in dem sich drei junge Frauen für einen Job als VJ bei einem Musiksender casten lassen, in Mumbai für die indische Bühne bearbeitet und inszeniert. Außerdem war das *Goethe Institut* maßgeblich an dem oben erwähnten Festival *Import/Export* beteiligt. Solche multi-nationalen Kooperationen sind mittlerweile fester Bestandteil der indischen Theaterlandschaft, auch die Japan Foundation produziert in Delhi seit einigen Jahren Aufführungen mit japanischen und indischen Künstlern.

Für uns als Festivalmacher waren die Einschätzungen der Sachverständigen vom *Goethe Institut* insofern besonders wichtig, als sich die Recherche von Bonn aus teilweise schwierig gestaltete. Es gibt zwar Websites (z.B. [www.mumbaiatheatreguide.com](http://www.mumbaiatheatreguide.com)), auf denen die Vorstellungen angekündigt und die Künstler vorgestellt werden, aber diese Informationen sind völlig ungefiltert und daher zumindest für Außenseiter wie uns nicht besonders aussagekräftig.

### Theater als Volksaufklärung

Wir hatten aber vom *Goethe Institut* nicht nur Informationen über Künstler, sondern auch einige Experten genannt bekommen, die uns in der Tat mit ihrem Insiderwissen weitergeholfen haben. Einer dieser Fachleute ist Divya Bhatia, ein Dramaturg, Regisseur, Schauspieler und langjähriger Ko-Direktor des Prithvi Festivals. Divya Bhatia konnte uns nicht nur viele interessante Künstler nennen und einiges von dem bestätigen oder auch

verwerfen, was wir bereits herausgefunden hatten. Er lud uns auch zu einem Workshop ein, der uns ein ganz besonderes Element des indischen Theaters erleben ließ, nämlich ein sozial-politisch geprägtes Aufklärungstheater der besonderen Art.

In Indien wird seit Jahrzehnten mit theatralen Mitteln gegen soziale Missstände gearbeitet. Theatergruppen ziehen über das Land, um Aufklärung und Information über die verschiedensten Themen zu liefern. Divya Bhatia machte uns mit der Nichtregierungsorganisation SANGRAM bekannt, die sich in erster Linie um die HIV/AIDS-Aufklärung bei Sexarbeitern kümmert. In einer Reihe von Workshops, die sich über mehrere Monate hinzog, kam eine Gruppe von ca. 30 Sexarbeiter aus Sangli in Maharashtra immer wieder zusammen, um unter Anleitung von Theaterprofis eine Aufführung zu entwickeln, die schließlich öffentlich aufgeführt werden sollte. Die kontinuierliche Arbeit mit den Teilnehmern war eine Herausforderung für die Initiative – immer wieder sprangen Teilnehmerinnen ab, waren wegen Krankheit, Inhaftierungen oder aus anderen Gründen nicht in der Lage, weiter mitzumachen oder – in einigen tragischen Fällen – verstarben an den Folgen ihrer HIV/AIDS-Erkrankung.

Die Gruppe, die sich in einem euphemistisch als *Conference Center* deklarierten Keller eines Hotels in Bandra traf, hatte am ersten Tag des Wochenendes von dem Regisseur Makrand Deshpande die Aufgabe bekommen, Szenen zu entwickeln, die ihr Leben von seiner komischen Seite zeigen sollten. Entgegen der üblichen düsteren Sichtweise auf das Leben in der Sexarbeit zeigten die Darstellerinnen nun am zweiten Tag Szenen von einer solchen Spielfreude und Komik, wie ich sie im Theater selten gesehen habe. Da wurden Freier geprellt, korrupte Polizisten überlistet, unliebsame Konkurrentinnen mit schwarzer Magie unschädlich gemacht. Männer

wie Frauen waren mit unglaublicher Energie und Phantasie bei der Sache und hatten offensichtlich einen Riesen-Spaß dabei, einmal die kleinen Triumphe und Höhepunkte ihres ansonsten so schwierigen Lebens in den Mittelpunkt zu stellen.

### Überwältigende Vielfalt

Im Laufe der zehntägigen Reise sprachen wir noch mit vielen weiteren Künstlern, deren Arbeit wir nicht live erleben konnten. Der junge Choreograf Terence Lewis lud uns in sein Studio ein, wo er seine *Company* extra für uns Auszüge seines Programms tanzen ließ. Den Filmstar Naseeruddin Shah trafen wir am Set in einem Sport-Club, wo er gerade einen englischen Film drehte. Wir trafen Regisseure und Schauspieler in Bars, Hotels und teilweise sehr notdürftig eingerichteten Büros. Alle berichteten uns von ihrer Arbeit, gaben uns DVDs und Videos.

Es ist für die Theaterschaffenden in Mumbai sehr schwer, regelmäßig Aufführungen zu veranstalten, denn die Veranstaltungsorte müssen gemietet werden und das finanzielle Risiko ist bei den sehr geringen Eintrittspreisen ungeheuer groß.

Ich bedauere es sehr, dass wir keine Gelegenheit hatten, eine Vorstellung des traditionsreichen Volkstheaters in Marathi, Gujarati oder Hindi zu sehen. Dieses ist bei der Bevölkerung Mumbai's offensichtlich sehr beliebt und wird an verschiedensten Orten meist in den Außenbezirken aufgeführt. Auch hier wird, wie es heißt, durchaus sozial-kritisches Theater gespielt. Eingepackt in religiöse Geschichten wird der korrupte Politiker, der faule Beamte, die böse Schwiegermutter, der Streit um die von den Eltern ausgesuchte Braut und vieles andere auf die Bühne gebracht – Stoffe, die die Menschen aus ihren sozialen Zusammenhängen allzu gut kennen. Der Besucherandrang ist groß und ein Besuch bei den meist improvisierten Theaterbühnen gehört für viele Familien – auch für die finanziell

nicht gerade gut gestellten – zum Leben in ihrer Stadt einfach dazu.

Es ist illusorisch, sich in zehn Tagen auch nur annähernd einen Überblick über die Theaterszene einer Stadt wie Mumbai verschaffen zu wollen. Und bei aller Begeisterung über die Vielfalt und Lebendigkeit des Gesehenen wurden die Probleme und die Grenzen der zeitgenössischen Kunstproduktion in einer Gesellschaft, die in vielen Bereichen mit immensen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, natürlich deutlich sichtbar. Die Künstler bemühen sich ernsthaft um eine Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung und

um eine Antwort auf die vielen drängenden Fragen, die das moderne Indien stellt. Dabei ist es unvermeidlich, dass manches im Versuch verharret, dass einigen Projekten die Orientierung an den westlichen Markt unschwer anzumerken ist. Vieles forderte zu kritischen Einschätzungen auf, aber ich scheute mich – und scheue mich noch heute – als Außenseiterin über dieses schier uferlose Feld aus meiner europäischen Perspektive heraus ein Urteil abzugeben. Die Biennale Bonn wollte ja auch keinen Kommentar abgeben, sondern viel mehr einen möglichst reichhaltigen Überblick über die zeitgenössische Kunst in Indien abgeben.

Bei aller gegebenen Oberflächlichkeit der Betrachtung hatte ich aber doch den Eindruck, dass gerade im zeitgenössischen Theater in der Stadt eine dynamische Entwicklung stattfindet. Im Windschatten des übermächtigen Filmgeschäfts – und gelegentlich mit seiner Unterstützung – entwickeln sich neue Produktionsformen, die immer wieder auch westliche Vorstellungen von Theaterkultur kreativ unterlaufen – und womöglich auch ein neues Publikum für das zeitgenössische Theater. Mumbai ist eben doch mehr als nur eine Filmstadt.

## Im Westen was Neues?

Zeitgenössische darstellende Künste aus Indien auf dem europäischen Festivalmarkt 2006/2007

Kristina Wydra

**Indien wird in den letzten Jahren in der westlichen Welt als ökonomisch boomende Nation, als Globalisierungsgewinner und als aufstrebende Supermacht Südasiens gehandelt. Doch während die Einen bereits verkünden, der Westen werde Indien schon bald mehr brauchen als Indien den Westen, gibt es auf der anderen Seite Stimmen wie die des indischen Schriftstellers Pankaj Mishra, der den Aufstieg Indiens in einer Welt auf dem fortschreitenden Weg der Globalisierung lediglich als einen neuen, vom Westen propagierten und ausgebeuteten Mythos betrachtet. Nach Ansicht dieser Gegenstimmen haben sich die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme in Indien gerade nicht verringert, sondern bestenfalls verschoben. So wächst zwar besonders in den Metropolen stetig die noch junge, doch gut situierte indische Mittelklasse und so gibt es immer mehr reiche Inder – zum Beispiel im Umfeld der gut verdienenden Filmindustrie, doch wird das vorhandene Kapital schlecht verteilt, so dass sich die Lebensumstände der armen Bevölkerung bis heute kaum verbessert haben.**

**U**nabhängig davon, wie man die zukünftige Position Indiens einschätzt, lässt sich nicht abstreiten, dass man sich in Europa seit einiger Zeit verstärkt mit dem Subkontinent beschäftigt, also offenbar zu begreifen beginnt, dass man um eine Auseinandersetzung mit dem Land

mit der zweitgrößten Bevölkerung der Welt nicht mehr umhin kommt.

### Ökonomischer Boom und Kulturschaffen

Auch der europäische Kulturbetrieb richtet seit einer Weile den Blick

auf Indien – auf dem Umschlagplatz der europäischen Festivals stehen indische Kunst und Kultur seit dem Frühjahr 2006 besonders hoch im Kurs. So war Indien nicht nur Gastland bei den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt im März und Oktober vergangenen Jahres. Vielmehr